

*Sandra Büchel-Thalmaier*, Dekonstruktive und Rekonstruktive Perspektiven auf Identität und Geschlecht. Eine feministisch-religionspädagogische Analyse (Theologische Frauenforschung in Europa; Bd. 19), Münster (LIT) 2005 [446 S.; ISBN 3-8258-8021-4]

Wenn Lehrerinnen oder Lehrer aus ihrer Schulpraxis berichten, hört man immer wieder, wie sie zwischen „ihren Mädchen“ und „ihren Jungs“ in der Klasse differenzieren. Mal sind die Mädchen die Schwatzhaften, mal sind die Jungen die lautstarken Raufbolde. An solchen stereotyp formulierten Beispielen würde *Sandra Büchel-Thalmaier* die geschlechtsspezifische Wahrnehmung der Schülerschaft vonseiten der Lehrer/innen gefallen, zufrieden aber wäre sie damit nicht: Sie fordert mit ihrer Dissertation (katholisch / Universität Luzern) u.a. ein, dass „neue Sichtweisen auf Weiblichkeit und Männlichkeit entfaltet werden, ohne dass dabei erneut dichotome Stereotypen oder eindimensionale Bilder reproduziert werden müssen“ (409).

*Büchel-Thalmaier* zeigt die grundsätzliche Notwendigkeit einer geschlechterbewussten Religionspädagogik auf. Diese hat zum Ziel, „Mädchen und Jungen, Frauen und Männer auf d[em] Weg der geschlechtsspezifischen Identitätsbildung zu begleiten, sie auch herauszufordern, neue Perspektiven auf Geschlecht und Geschlechtlichkeit zu werfen und dabei religiöse Aspekte als einen Sinn- und Deutungshorizont in den Dialog um die Frage der individuellen ebenso wie der gemeinschaftlichen Lebensgestaltung einzubringen.“ (3)

Zu diesem überzeugenden Ergebnis kommt *Büchel-Thalmaier* durch breite Analysen verschiedener Ansätze, die sie in drei Kapitel gliedert: Im *ersten Kapitel* (7-121) geht sie dem Thema „Identität und Identitätsbildung in Pädagogik und Religionspädagogik“ nach. Es war gewiss keine leichte Aufgabe, eine Auswahl der zu untersuchenden Texte zu treffen. Mit *George Herbert Mead* und *Erik H. Erikson* steigt die Autorin mit zwei Klassikern zum Thema Identität ein. Im Weiteren ist es ihr wichtig, „Identität und Identitätsbildung“ auf unterschiedlichen, inhaltlichen Ebenen zu betrachten (anthropologische Grundlagen, soziologische Aspekte, entwicklungspsychologische Faktoren). Sie zeigt, dass Identitätsbildung „als ein wesentlicher Aspekt des Bildungsprozesses zu verstehen“ (52) ist. Im religionspädagogischen Abschnitt analysiert die Autorin u.a. Texte zum (meist) katholischen Religionsunterricht und zur katholisch-kirchlichen Jugendarbeit. Für ihre weiteren Ausführungen werden dabei folgende Grunderkenntnisse leitend: *Büchel-Thalmaier* versteht Identität nicht als einen statischen Zustand, sondern die Bildung der Identität sei „ein lebenslang sich vollziehender Prozess“ (117). Für eine angemessene Begleitung der Identitätsbildungsprozesse müssten sowohl strukturelle Rahmenbedingungen (gesellschaftliche und kulturelle Aspekte) als auch die individuelle Entwicklung (intersubjektive und intrapsychische Faktoren) berücksichtigt werden (118). Am Ende des ersten Kapitels hält sie auch resümierend fest, dass die Geschlechterperspektive in den von ihr analysierten Texten „nicht zur Sprache“ (118) kam.

Deswegen wendet sie sich mit den nächsten Kapiteln den beiden Bereichen „der feministischen Theorie“ und der „Psychoanalyse“ zu. Zunächst geht es im *zweiten Kapitel* (122-228) um die „Grundlegungen“ dieser beiden Bereiche, im *dritten Kapitel* (229-351) dann um „eine kritische Auseinandersetzung an den Schnittstellen von Feministischer Theorie und Psychoanalyse“. In Auseinandersetzung mit u.a. *Nancy Chodorow*,



Jessica Benjamin, Luce Irigaray, Judith Butler arbeitet Büchel-Thalmaier ein Verständnis von weiblicher Identität und den Prozessen dieser Identitätsbildung heraus.

Im vierten Kapitel (351-413) legt die Autorin Folgerungen und Konsequenzen für die Religionspädagogik dar. Sie hebt dabei noch einmal deutlich hervor, dass ihr sowohl die theologische als auch die entwicklungspsychologische Perspektive wichtig ist: „Eine theologische Perspektive, die das Subjektsein von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern auch in Bezug auf ihren Glauben ernst nimmt, dieses theologisch in der Gotesebenbildlichkeit (Menschen sind als Mann bzw. als Frau Ebenbild Gottes) und in der Würde ihres Seins, das immer auch Geschlechtsein umfasst, verankert und dadurch eine Subjekt-Subjekt-Beziehung im Lernprozess begründet. Und eine entwicklungspsychologische Perspektive, die lebensgeschichtliche Veränderungen aufgrund von Lebensalter, Lebenskrisen, Lebenserfahrungen etc. als konstitutiv für den Verständniszugang zu Religion und Glauben ansieht und dabei die sozialisationsbedingten Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, Frauen und Männer in den Blick nimmt“ (371f.). In diesen Zusammenhängen arbeitet Büchel-Thalmaier ihren eigenen religionspädagogischen Ansatz zur Geschlechterfrage heraus: „Die Geschlechterperspektive einnehmen – Weiblichkeit und Männlichkeit gestalten“ (408). Wie der Titel des Buches bereits zeigt, sind ihr dabei „dekonstruktive und rekonstruktive Perspektiven“ wichtig. Einerseits der dekonstruierende Blick, der die Geschlechterperspektive bewusst einnimmt und aufzeigt, wie Geschlechterkonstruktionen in Theologie und Religionspädagogik gewirkt haben bzw. wirken. Zugleich aber andererseits auch der rekonstruierende Blick, der dazu beiträgt, neue theologische und religionspädagogische Perspektiven für gegenwärtige Lebenskontexte und Lebensentwürfe zu eröffnen.

Am Ende des Buches angekommen hatte ich den Wunsch, nun ein weiteres anregendes Buch von Büchel-Thalmaier zu lesen: Eines, in welchem sie konkrete Themen nach den von ihr beschriebenen „Prinzipien feministisch-religionspädagogischer Bildungsarbeit“ (413) für Religionsunterricht und Jugendarbeit aufarbeitet, um so allen, die geschlechtsspezifische Unterschiede im Religionsunterricht wahrnehmen, konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Anke Edelbrock